

Jeder Werkangehörige erhält die Zeitung kostenlos

Die „Hütten-Zeitung“ erscheint jeden zweiten Freitag

HZ 1

# Hütten-Zeitung

des

Schalfer Vereins



Vereinigte Stahlwerke Aktien-Gesellschaft



11. Jahrgang

Zuschriften sind unmittelbar an die Schriftleitung „Hüttenzeitung“ zu richten

11. Dezember 1931

Nachdruck nur unter Quellenangabe und nach vorheriger Einholung der Genehmigung der Hauptschriftleitung gestattet

Nr. 25



## Ein technisches Bilderrätsel

Bei den öfters veranstalteten Rätselratten über technische Formen würden wohl nur wenige darauf kommen, was das abgebildete Stahlgußstück darstellt. Es ist ein Bodenaufwähler (Schneidkopf, in Amerika „Cutter“ genannt), der beim Pflügen mittels Saugpumpen zum Auflockern des Bodens verwendet wird und zwar dann, wenn der Boden so fester Beschaffenheit ist, daß er mit dem Saugrohr allein nicht gefördert werden kann. Die Saugrohr-Mündung ist in diesem Falle gleich hinter dem Schneidkopf angeordnet, so daß der aufgewühlte Boden auf kürzestem Wege in das Saugrohr gelangen kann. Der Bodenaufwähler wurde von der Ruhrstahl A.-G., Gelsenkirchen, aus Stahlguß hergestellt; er wiegt 5,5 t und findet bei Baggararbeiten am Suezkanal Verwendung.

## Gemeinsame Front

Es scheint, als ob aus dem Wirrwarr der Meinungen, die heute in wirtschaftlicher Beziehung die Lage beherrschen, sich immer klarer eine Erkenntnis herauschält: nämlich die, daß alles davon abhängt, ob die deutsche Wirtschaft wieder rentabel wird oder nicht. Dieses große Ziel müssen Arbeitgeber und Arbeitnehmer gleichermaßen erstreben; sie müssen eine gemeinsame Front zu seiner Erreichung bilden, wenn sie nicht beide untergehen wollen.

Es führt zu nichts Gutem, sich immer zu streiten und den „Schuldigen“ zu suchen. Selbst wenn man ihn wirklich gefunden hätte, so wäre dadurch nichts gebessert. Statt dessen muß man, wie Dr. Bögler auf dem Eisenhüttenkongress richtig sagte, der Ursache der Entwicklung nachgehen, und es darf nicht einer auf den anderen schimpfen. Es kommt auch nicht so sehr darauf an, schwere wissenschaftliche Lehrsätze über die Weltkrise zu entwickeln, als vielmehr darauf, Bedacht zu nehmen, die Krise zu bekämpfen, und zwar an der Stelle, wo sie bekämpft werden muß.

Und das ist die Senkung unserer Selbstkosten, die es uns ermöglichen muß, so billig Güter zu erzeugen, daß wir sie gegen die ausländische Konkurrenz absetzen können. Auch hier müssen Arbeitgeber und Arbeitnehmer an einem Strang ziehen. Vor allem ist zu verlangen, daß die Reichsbahn ihre bisherige Tarifpolitik, d. h. ihre Frachtsätze großzügig senkt und so der deutschen Erzeugung die Wege öffnet. Dazu bedarf es natürlich, daß sie selbst eine Minderung ihrer überhöhten Personalkosten vornimmt und eine Befreiung von den politischen Lasten, insbesondere der Tributzsteuer, erfährt. Ganz besonders ist eine Senkung der Frachten für Rohstoffe und Massengüter erforderlich, wenn die deutsche Ausfuhr wirksam gefördert werden soll.

Wie die Reichsbahn, so muß auch die Reichspost ihre Gebühren erheblich vermindern. Wenn man die Kosten für Briefporto und Telegrammgebühren 1913 mit 100 gleichsetzt, so betragen sie heute 300, also das Dreifache. Auch die Post hat einen überhöhten Personalbestand und kann sehr wohl eine Verbilligung ihrer Verwaltung ertragen. Von 10 Milliarden Briefsendungen im Jahre 1913 ist diese Zahl auf 6,5 Milliarden in diesem Jahre zurückgegangen. Der Personalstand der Reichspost hat sich gegen 1913 aber noch um 45 000 Köpfe vermehrt!

Das Wichtigste, was von der Regierung verlangt werden muß, ist, daß sie endlich die Frage der Vereinfachung und Verbilligung der Verwaltung, die große Verwaltungsreform in Angriff nimmt, um den Fehlbetrag des Reichshaushalts, der für das laufende Rechnungsjahr neuestens auf 400 Millionen Mark errechnet wird, auszugleichen. Auch die Länder und Gemeinden müssen noch mehr tun, um der Wirtschaft eine allgemeine Senkung der Selbstkosten zu ermöglichen. Vor allem gehört dahin, daß die Städte ihre Tarife für Elektrizität, Gas und Wasser und Straßenbahnen bedeutend heruntersetzen. — Auch darin sind Arbeitgeber und Arbeitnehmer völlig einer Meinung, daß die Sauberkeit in geschäftlichen Dingen unbedingt wiederhergestellt werden muß und daß, wie der westdeutsche Wirtschaftsführer Dr. Springorum vor kurzem in Münster ausführte, „mit der Schärfe des Gesetzes gegen diejenigen vorgegangen wird, die das Bild des ehrbaren Kaufmannes besudeln und ihre Unternehmerraufgabe lediglich in ihrer persönlichen privaten Bereicherung, für die ihnen jedes Mittel recht ist, erblicken.“

Das ganze deutsche Unternehmertum, alle Arbeitgeberverbände im Reiche haben sich auf denselben Standpunkt gestellt und durch den Mund Krupp von Bohlen vor kurzem erklären lassen: „Die deutsche Wirtschaft ist seit Monaten Zeuge von Vorkommnissen innerhalb ihrer Reihen, deren Zahl die Gefahr heraufbeschwört, daß sie nicht als Einzelercheinungen, sondern als Zeichen eines allgemeinen Niederganges der kaufmännischen Ehrbarkeit gewertet werden. Wir weisen darauf hin, daß zu allen Zeiten schwerer politischer und wirtschaftlicher Krisen, wie solche Deutschland seit nunmehr Jahrzehnten bedrängen, es einzelne verstanden haben, die Umschichtung der Verhältnisse unter Verletzung von Treu und Glauben zum Schaden der Gesamtheit für sich auszunutzen. Der gesunde Sinn der deutschen Kaufmannschaft lehnt derartige Machenschaften entschieden ab. Sie betrachtet unbestechliche Ehrbarkeit als höchste Pflicht aller Berufsangehörigen und ist nicht gewillt, ihren guten Namen durch Duldung laxer Moralbegriffe gefährden zu lassen. Ueber die Ahndung von Vergehen durch den Strafrichter hinaus wenden wir uns dementsprechend auch gegen jede Handlungsweise, die in Widerspruch zu dem Grundsatz der kaufmännischen Ehre steht und mißbilligen jeden Verstoß gegen die Pflichten, die dem Unternehmer gegenüber seinem Betriebe und gegenüber der Allgemeinheit obliegen. — Wir erachten es als unsere besondere Pflicht in dieser Zeit, alle Kräfte an die Selbstreinigung der deutschen Wirtschaft zu wenden, gegenüber jedem, der vom Wege des ehrbaren Kaufmanns abweicht.“

Arbeitgeber und Arbeitnehmer haben also reichlich Gelegenheit, eine gemeinsame Front zu bilden und für die Wiederherstellung der Rentabilität der Wirtschaft, mit der sie beide auf Gedeih und Verderb verbunden sind, zu kämpfen. Wie Dr. Bögler auf dem Eisenhüttenkongress sagte:

„Es ist alles nicht so kompliziert, wie es immer hingestellt wird. Man muß die Dinge nur auf eine einfache Formel bringen. Bei den Einzelpersonen muß jeder Einnahmen und Ausgaben in Einklang miteinander bringen. Tut er das nicht, so wird er bald durch die Entwicklung der Dinge dazu gezwungen werden. Etwas komplizierter ist das im wirtschaftlichen Leben, aber im Grunde genau so. Auch ein Werk kann nicht mehr ausgeben, als es einnimmt. Und auch für den Staat besteht die unabänderliche Wahrheit, daß er nicht mehr ausgeben kann, als er produziert. Es

würde uns allen viel Not und Elend erspart geblieben sein, wenn wir in den vergangenen Jahren diese einfachen Faktoren erkannt und sie richtig gehandhabt hätten. Wir hätten dann auch nicht derart drückende Verpflichtungen anerkannt, von denen jeder weiß, daß auch die blühendste Wirtschaft sie nicht tragen kann. Ohne die Aenderung dessen, was in diesen Paragraphen steht, wird jedes Streben, zum anderen Verhältnis zu kommen, vergeblich sein. Eine Volkswirtschaft läßt sich ihre Lebensbedingungen nicht diktieren; sie muß verkümmern, wenn ihr durch Kräfte, die außerhalb liegen, die Rente genommen wird. Diese Weisheit war uns lange Zeit abhanden gekommen. Der Schrumpfungsprozeß hat nunmehr aber Formen angenommen, daß ihn ein jeder an seinem eigenen Leibe verspürt. Es ist durchaus nicht gleich, ob eine Wirtschaft zu hundert oder fünfzig Prozent beschäftigt ist. Wenn diese Erkenntnis Allgemeingut geworden ist, dann erst ist der erste Schritt auf dem Wege, der vor uns liegt, getan.

An Wählern hat es nicht gefehlt. Sie wurden nicht gehört und können heute abtreten. Etwas anderes ist an ihre Stelle getreten: die Not wird uns lehren, das zu tun, was wir freiwillig nicht tun wollten.

Das Bild ist grau in grau, aber nicht hoffnungslos. Ein Volk, das sich bei einigem guten Willen selbst ernähren kann, dem eine wissenschaftliche Schicht zur Verfügung steht, wie keinem anderen Lande, mit einer Arbeiterschaft, die den Vergleich mit jeder anderen aufnehmen kann, geht nicht unter. Wenn die Alten und Aelteren den Weg nicht zu finden wissen, sollen sie abtreten und der Jugend den Weg freigeben. Aber eines dürfen wir nicht aufkommen lassen: das ist die Verzweiflung. Die Zähne aufeinanderbeißen und den Kopf hochhalten, das ist das Gebot der Stunde. Wenn das deutsche Volk sich in allen seinen Schichten auf seine eigenen Kräfte besinnt und nicht auf Wunder von außen wartet, dann ist die bessere Zukunft nicht mehr fern, dann werden unsere Sengen wieder blinken, unsere Frauen wieder singen, unsere Essen wieder glühen, unsere Kinder wieder blühen.“

## Deutsch die Saar - immerdar!

Am 5. Dezember veranstaltete der Bund der Saarvereine in Gelsenkirchen eine deutsche Kundgebung für die Befreiung des Saar- und Pfalzgebietes.

Dreizehn Jahre Nachkriegszeit haben es nicht vermocht, das himmelstreichende Unrecht von Versailles am Saargebiet — so hat ein namhafter Vertreter der Entente das Saarstatut selbst gebrandmarkt — aus der Welt zu schaffen. Es hat nichts geholfen, daß die „historischen“ und die „politischen“ Argumente, mit denen Frankreich in Versailles seine Forderung nach Auslieferung des Saargebietes zu begründen versuchte, längst vor aller Welt als hinfällig und haltlos nachgewiesen worden sind, und daß die Reparationslast, die dem Saargebiet durch die Abtretung der Saargruben auferlegt wurde, mehr als erfüllt worden ist.

Der Zeitraum der gewaltsamen Lostrennung des Saargebietes vom Reich geht seinem Ende entgegen. Noch etwas über drei Jahre trennen uns von dem Tage der Abstimmung, an dem die Saarbevölkerung vor aller Welt davon Zeugnis ablegen wird, daß sie zum Reiche hält, komme was da mag. Des Ergebnisses sind wir gewiß!

Nach dem Scheitern der Pariser Verhandlungen über die Lösung der Saarfrage im vergangenen Jahre und angesichts der neuen politischen Hemmungen auf dem Wege einer deutsch-französischen Verständigung ist kein Raum mehr für die Hoffnung einer Befreiung des Saargebietes vor dem festgesetzten Termin. Diese Erkenntnis schließt das Gebot in sich, für den Endkampf um die Deutscherhaltung des abgetrennten Gebietes zu rüsten! Frankreichs Streben nach dauernder wirtschaftlicher Vormachtstellung im Saargebiet, seine Förderung französischer Organisationen, seine Beeinflussung der deutschen Jugend durch die Begünstigung der französischen Schulen, und die Saarpropaganda in der französischen Presse, die von französischen Wirtschaftsinteressen gefördert wird, lassen erkennen, daß dieser Endkampf hart sein wird.

Daher kommt den großen deutschen Kundgebungen des „Bundes der Saarvereine“ eine besondere Bedeutung zu. In diesen Kundgebungen wollen wir Gerechtigkeit für das deutsche Saargebiet verlangen und immer wieder auf die Bedeutung der Saarfrage für unser gesamtes deutsches Volk hinweisen, die nicht hinter Schwierigkeiten der inneren und äußeren Politik zurückgestellt werden darf. Je näher der Entscheidungstag heranrückt, um so dringlicher ist es, gegenüber fremder Begehrlichkeit zu zeigen, daß wir im Endkampf nicht ermüden und nachlassen, bis das Ziel erreicht ist: „Deutsch die Saar — immerdar!“

Für die Ortsgruppe Gelsenkirchen: Wilhelm Bimmermann,  
I. Vorsitzender, Groß-Koferei Alma.

### Autobusverbindung mit dem Saargebiet

Einem vielseitigen Verlangen entsprechend, haben die Ortsgruppen des Bundes deutscher Saarvereine am 27. November eine Autobusverbindung zwischen dem Ruhr- und dem Saargebiet eröffnet. (Gelsenkirchen, Essen, Mülheim, Duisburg, Köln, Trier, Saargebiet.) Der Autobus hat 50 gepolsterte Sitze und ist mit sämtlichen modernen Bequemlichkeiten ausgerüstet. Dadurch ist allen Saarländern eine schnelle, billige und bequeme Verbindung mit ihrer Heimat ermöglicht worden. Darüber hinaus aber soll der Autoverkehr auch allen Nicht-Saarländern einen Anreiz geben, das Saargebiet und seine wirtschaftliche und kulturelle Bedeutung, deren Kenntnis gerade heute von besonderer Wichtigkeit ist, auf eine bequeme Weise kennenzulernen. Ueber Einzelheiten gibt Herr W. Bimmermann, Wannerstraße 306, gerne weitere Auskunft. Bei schriftlichen Anfragen wird um Beilegung des Rückportos gebeten.

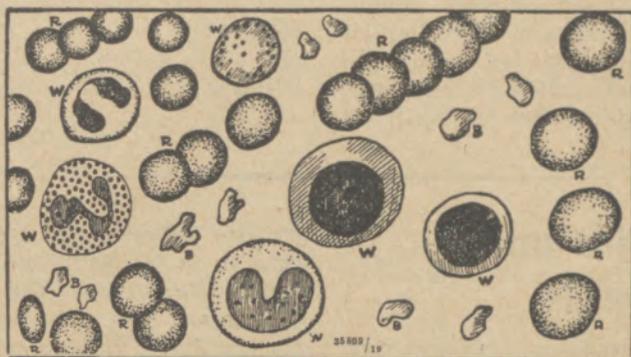
## Wissenswertes über das Blut

Die Arbeit des Herzens hält das Blut in unserem Körper in ständig kreisender Bewegung. Dadurch gelangen die Blutflüsse in enge Berührung mit allen Teilen des Körpers, und im ständigen Strom des Blutes wird ein reger Austausch zwischen den Stoffen des Blutes und der Gewebe ermöglicht. So ist das Blut der Mittler zwischen den verschiedenen Körpergebieten, und ein in die Blutbahn eingetretener Stoff gelangt in kürzester Frist an jede beliebige Stelle des Organismus.

Auf dem Blutwege werden die Stoffwechsellast zu den Ausscheidungsorganen gebracht, wird der lebensnotwendige Sauerstoff zu den Körperzellen transportiert, wird die aufgenommene Nahrung verteilt. Aber auch im Kampf mit den Krankheitserregern und Giften hat das Blut eine wichtige Aufgabe. Kurz, es gibt kein Organ des Körpers, das so verschiedenartige und wichtige Funktionen gleichzeitig zu erfüllen hätte, wie dieser rote Saft, das Blut.

Betrachten wir einen Blutstropfen unter dem Mikroskop (siehe die Abbildung), so fallen uns zunächst eine Anzahl rötlicher, scheibenförmiger Gebilde auf, welche teils flach nebeneinander liegen, teils in Geldrollenform aneinandergereiht sind. Das sind die roten Blutkörperchen, die Erythrozyten. Normalerweise hat der Mensch fast fünf Millionen dieser kleinen Gebilde in jedem Kubikmillimeter seines Blutes. Und wenn man von Blutarmut spricht, so meint man, daß diese roten Blutkörperchen an Zahl verringert sind.

Die Erythrozyten enthalten einen roten Stoff, das Hämoglobin, welches die Blutkörperchen und damit das Blut rot färbt. Dieses Hämoglobin hat die Eigenschaft, Sauerstoff an sich zu binden, und ihrem Hämoglobingehalt verdanken die roten Blutkörperchen ihre bedeutende Rolle bei der Sauerstoffversorgung des Körpers. Und das hat folgende Bewandnis: Beim Lebensprozeß der Körperzellen, den Bausteinen unseres Organismus, wird ständig Energie in Form von Wärme verbraucht. Diese Wärme erzeugt die Zelle durch eine Art Verbrennung, bei welcher bekanntlich stets Sauerstoff verbraucht wird. Wie bekommen nun die Zellen den Sauerstoff? Zunächst atmen wir ihn in die Lungen ein. In den unzähligen Lungenkammerchen vollzieht sich der Uebertritt von Sauerstoff ins Blut, indem er, wie erwähnt, an das Hämoglobin gebunden wird. Im Blutstrom gelangen die sauerstoffbeladenen Erythrozyten zu den Geweben, wo die Zellen den Sauerstoff an sich reißen. Bei dem Verbrennungsvorgang in der Zelle entsteht als Schlacke Kohlen-säure, mit welcher sich die roten Blutkörperchen nunmehr statt des abgegebenen Sauerstoffs beladen. Kommt das Blutkörperchen wieder in die Lunge, so gibt es die Kohlen-säure an die Ausatemluft ab, um dafür wieder Sauerstoff einzutauschen, und so fort. Die Erythrozyten haben also die sehr einfache, aber wichtige Aufgabe, beim Hin- und Hertransport von



R = rote Blutkörperchen; W = weiße Blutkörperchen; B = Blutplättchen



Ein Leukozyt „frisst“ einen Bazillus

Sauerstoff und Kohlen-säure zwischen Lunge und dem übrigen Körper den Rärner zu machen. — Für unsere Beobachtungen interessanter sind die weißen, besser farblosen Blutkörperchen, die Leukozyten, welche größer als die Erythrozyten sind, und von denen normalerweise etwa 6000 auf den Kubikmillimeter Blut entfallen. Die weißen Blutkörperchen verhalten sich im Blut wie selbständige Organismen, sie gleichen im Bau fast völlig den Amöben, weit verbreiteten Urtierchen. Wie diese können sie sich bewegen, und ihr gallertartiger Körper kriecht dahin, indem er Fortsätze (Schein-füßchen) aussendet: er vermag durch die Lücken der Gewebe zu dringen und kleine Stoffe in sich aufzunehmen. So fressen die Leukozyten eingedrungene Bakterien, Ruß- und Staubteilchen und sind dadurch ein Hauptverteidigungsmittel des Körpers gegen fremde Eindringlinge. Der Eiter an den Wunden ist nichts als eine Massenansammlung von Leukozyten, welche an die Wundstelle geeilt sind, um dort den Kampf gegen eindringende Bakterien aufzunehmen. Die gefressenen Stoffe werden von den weißen Blutkörperchen zu den Lymphknoten transportiert und dort abgeladen; im Laufe des Lebens werden manche Lymphknoten, besonders die in der Nähe der Lunge gelagerten, ganz schwarz von den abgelagerten Rußteilchen, welche von der Leukozytenpolizei abgefangen wurden.

Ein weiteres Formelement des Blutes sind noch die sogenannten Blutplättchen wichtig. Sie sind durchschnittlich nur etwa ein Drittel so groß wie die roten Blutkörperchen und zu rund 300 000 im Kubikmillimeter Blut enthalten. Sie stehen mit der Blutgerinnung in Beziehung, und zwar so: Bei Verletzungen sucht sich der Körper vor Blutverlust zu schützen, indem er das Blut an der Wundstelle gerinnen läßt. Dazu sondern die Blutplättchen einen Stoff ab, unter dessen Einwirkung an der blutenden Stelle eine faserartige Substanz, das Fibrin, aus dem Blute ausfällt, das die Wunde verklebt und weiteren Blutaustritt verhindert. Bei manchen Menschen, bei denen die Blutplättchen auf Grund einer vererbten Anlage versagen, gerinnt das Blut nur schlecht oder gar nicht, so daß solche Kranke, die sonst keinerlei krankhafte Zeichen aufzuweisen brauchen, schon an leichten Verletzungen, z. B. beim Zahnziehen verbluten können.

Läßt man Blut stehen, so gerinnt es, und die Blutkörperchen senken sich zu Boden, um-sponnen von den Fibrinfasern, und bilden den festen, elastischen „Blutkuchen“. Die darüberstehende goldgelbe Flüssigkeit ist das Blutserum, eine Flüssigkeit, deren Komplexität und verschiedenartige Zusammensetzung eine grobkörnige Fähigkeit ermöglicht, auf die verschiedenen Krankheitsgifte zu reagieren. Es sei z. B. ein Mensch von der Rachendiphtherie befallen, d. h. die Diphtheriebakterien sind in den Körper (in die Rachenmandeln) eingedrungen und sondern nun ein Gift ab, das den Menschen krank macht. Sofort reagiert das Blutserum darauf und bildet zuerst einmal Schutzstoffe, welche das Diphtheriegift abfangen, dann aber auch Stoffe, welche den Diphtheriebakterien selbst schaden, sie in ihrer Weiterentwicklung hemmen und nach Möglichkeit abtöten.

## Seid vorsichtig auf Schritt und Tritt - es geht ja stets das Unglück mit!

### Wir bauen ein Kasperle-Theater



Weihnachten steht vor der Tür und die Mutter sinnt, wie sie ihren Lieblingen zu einer Festfreude verhelfen kann — denn das Geld ist knapp und nützliche Sachen müssen vorerst angeschafft werden.

Aber das Mutterherz findet schon einen Ausweg, und als das Abendgeschirr fortgeräumt und die Kleinen ins Bett gebracht sind, setzt sie sich zum Vater und legt drei extra-schöne länglich-runde Kartoffeln vor ihn hin. „So“, sagt sie, „nun wollen wir den Kindern ein Kasperletheater bauen — in den Feiertagen hast du Zeit, da spieltst du ihnen dann etwas vor. Also diese drei Kartoffeln sollen jetzt die Köpfe der Figuren werden, die ich ihnen machen will; du siehst, ich habe in das untere Ende einer jeden Kartoffel mit dem Stiel eines Kaffeelöffels ein Loch gebohrt, so daß man gerade den Mittelfinger hineinstecken kann. Nun mache du ihnen die Gesichter zurecht! Hier sind Gewürzkörner, schwarzer Pfeffer, einige bunte Perlen, die ich gerade noch fand, und etwas bunte Wolle, sowie chinesische Tusch.

Der Vater sah sich die drei Kartoffeln recht skeptisch an — aber als er sah, wie sich die Mutter schon eifrig und liebevoll an die anderen Sachen machte — legte er auch mit der Arbeit los.

Zuerst kam der Kasperle heran — vorsichtig kratzte der Vater die Schale an einer Seite herunter, bis sich eine runde, glatte Fläche heraushebt, die das Gesicht darstellen soll; aus Gewürzkörnern machte er die Augen — und Nase, Mund und Ohren aus Streichholzstäben, und damit sie nicht herausfallen können, kerbt er die Stellen vorsichtig vorher mit dem Taschenmesser ein. Zum Schluß erhält das Kasperle einen herrlichen giftgrünen Dreispitz aus Glanzpapier, den die Mutter gerade zurechtgenäht hat.

Nummer zwei soll der Teufel werden. Er wird nicht abgekratzt, sondern der Vater läßt ihn dunkel und gibt ihm aus schwarzem Pfeffer ein paar feurige Augen — aus einem dreieckigen Stückchen Holz, das er mit Tusch schwarz färbt, die weit vorspringende Nase und malt ihm breit und dick einen satanisch grinsenden Mund. In diese dunkle Höhlung setzt er ihm Zähne aus weißen Pfefferkörnern, und Mutter setzt ihm nun eine feuerrote Mütze auf, und nun zweifelt keiner mehr, daß dieses zähneleuchtende Angeheuer der wirkliche Teufel ist!

Bei der Prinzessin muß die Mutter helfen. Sie setzt ihr, nachdem der Vater auch hier wieder vorsichtig ein Gesicht herausgeschabt hat, zwei himmelblaue Perlen als Augen ein, befestigt mit Reihzwecken einige gelbe Wollfäden als Locken oben darüber und — uns bleibt der Atem vor Entzücken stehn — setzt ihr ein himmelblaues Sammethütchen auf.

Nun aber geht Mutter's Arbeit erst wirklich los. Das Wühlen im Gluckkasten hat sich gelohnt; aus bunten Stoffresten näht sie nun ein paar Handschuhe. In den beiden äußeren Eden finden Daumen und kleiner Finger, in der mittleren Ausbuchtung der Mittelfinger Platz, der, so umkleidet, nun in die untere Höhlung des Kopfes des Kartoffelschauspielers hineinfährt.

Jetzt ist alles fertig und das Spiel könnte beginnen — aber ach — es fehlt ja eine Bühne! Aber Vaters Latendrang ist nun erwacht. Flugs schneidet er einen großen Papprahmen, leimt links und rechts ein paar feste Pappstreifen als Stützen auf und verzieren die Vorderfront mit bunten Schraffierungen und Zeichenmustern unter Zuhilfenahme von Fingern Buntstiften. Der Papprahmen wird auf einen Tisch gestellt, von dem eine Decke bis zur Erde herabhängt, so daß man den Theaterdirektor, der nachher hinter dem Tisch zu stehen kann.

Endlich tritt Kasperle auf. Frech wie immer spaziert er auf und ab und hält böse Reden. Da erscheint die himmelblaue Prinzessin auf der Bühne — und schon will er ihr das Sammethäppchen entreißen. Die Prinzessin schreit und verschwindet. Statt ihrer erscheint der Teufel mit einem Knüttel. Er gibt Kasperle eins über den Kopf, daß die Schwarte knackt. Kasperle, nicht faul, holt auch seinerseits aus, und es gibt eine fürchterliche Balgerei, bei der der Mutter angst und bange wird. Jetzt erscheint die Prinzessin wieder. Der Teufel kommt näher und macht ihr seine Reverenz. Sie aber will nichts von ihm wissen. Da wird er böse und zieht sie an ihren Locken. Doch nun erscheint die strafende Gerechtigkeit auf dem Plan. Kasperle hat sich durch eine neue Kopfbedeckung in einen Polizisten verwandelt und kommt der Blaudäugigen zu Hilfe. Hinter dem Rücken der Prinzessin stürzt er hervor, und der überraschte Teufel wird von ihm in die Versenkung verprügelt. Die Prinzessin fällt Kasperle in Tränen aufgelöst um den Hals und ernannt ihn zu ihrem Gemahl.

Herrlich! sagt Mutter — aber für heute genug, Vater, es ist spät und Zeit zum Schlafengehen. M. A.

Unterstützt wird dabei das Blutserum von den weißen Blutkörperchen, die, wie bereits erzählt, an die befallene Stelle eilen und dort den Kampf mit dem Feind aufnehmen.

Die einmal gebildeten Schutzstoffe bleiben lange, oft zeitlebens, im Blut und vermögen nach überstandener Krankheit vor einer Neuinfektion zu schützen. Darum impft man auch die Kinder, d. h. man bringt in den Körper einen Stoff, der das Blutserum veranlaßt, einen entsprechenden Gegenstoff zu bilden. Bei der Pockenimpfung z. B. bringt man dem Kind auf dem Oberarm künstlich einige harmlose Kuhpockenpusteln bei. Darauf reagiert das Blutserum so, daß es Gegengifte bildet, welche auch gegen die echten, gefährlichen Pocken einen jahrelangen Schutz verleihen. Hierbei bildete sich der Körper seine Gegengifte selbst: aktive Schutzimpfung. Anders verfährt man bei der sog. passiven Schutzimpfung. Hier nimmt man dem Blut die Arbeit ab, sich selbst das Gegengift zu bilden. Man macht das so, daß man dem kranken Organismus Serum einspricht von Tieren, welche die betreffende Krankheit bereits durchgemacht haben. Die in diesem Serum enthaltenen

Gegengifte kommen dem Kranken in seinem Kampf gegen die Krankheit zu Hilfe.

Mannigfaltige weitere Aufgaben erledigt das Blut in unserem Körper. Das Blut ist es, das in den unzähligen feinen Nadelchen, welche die Därme umpinnen, die in den Darm gedaute Nahrung aufnimmt und sie bei seinem Strom durch den Körper an die hungrigen Zellen verteilt. Bedenken wir noch, daß alle bei der Arbeit der Körperzellen entstandenen Schlacken in das Blut übertreten und mit dem Blut durch die Nieren strömen, wo sie mit dem überschüssigen Wasser des Blutes als Harn abgetrennt werden. Denken wir ferner daran, daß das Blut noch eine Menge anderer scheinbar weniger wichtiger Aufgaben zu erfüllen hat, die wir hier nicht erwähnen konnten, und daß wir endlich auch mit all unserem Fleiß und Spürsinn viele andere Kräfte des Blutes nicht kennen und vielleicht nicht einmal ahnen, — so werden wir die Tragweite der Worte verstehen, die Goethe den Mephisto sagen läßt: „Blut — ist ein ganz besondrer Saft!“  
H. S. . . e.

## Unverantwortliche Gerüchte um die Vereinigten Stahlwerke

In den letzten Wochen sind über die Vereinigten Stahlwerke verschiedene Gerüchte verbreitet worden, die sich u. a. bis zu der Behauptung erstrecken, daß man wegen des Ueberganges eines großen Teiles des Aktienkapitals unserer Gesellschaft an eine Gruppe französischer Schwerindustrieller verhandele. Eine gewisse Presse brachte sogar in böswilliger Absicht die Meldung, die Vereinigten Stahlwerke ständen unmittelbar vor dem Bankrott.

Wie grundlos und phantastisch diese Gerüchte gewesen sind, zeigt die Mitteilung, die anlässlich der Sitzung des Aufsichtsrates unserer Gesellschaft am 23. November in Berlin der Öffentlichkeit übergeben wurde. Die Verwaltung gibt darin unter Hinweis auf die auch hier bereits besprochene Produktions- und Absatzentwicklung im Geschäftsjahr 1930/31 ihrer Meinung dahingehend Ausdruck, daß der wirtschaftliche Tiefstand im allgemeinen erreicht sei. Die Rohstahlerzeugung habe sich von arbeitstäglich 8500 Tonnen im September d. J. auf 9400 Tonnen im Oktober gehoben. Wenn auch das Ausfuhrgeschäft durch das Absinken des englischen Pfundes und die Schutz- und Devisenmaßnahmen zahlreicher Länder mehr und mehr gehemmt werde, so sei es doch bisher gelungen, mengenmäßig den Export im allgemeinen aufrecht zu erhalten. Nachdem es vor allem in der zweiten Hälfte des abgelaufenen Geschäftsjahres aus technisch-wirtschaftlichen wie sozialen Gründen zeitweise nicht möglich war, Förderung und Produktion den Auftragsengängen anzugleichen, seien inzwischen Produktion wie Rohstoffzufuhr mit dem stark verminderten Auftragsengang wieder in Einklang gebracht worden. Die kurzfristigen in- und ausländischen Verpflichtungen nicht nur der Gesellschaft selbst, sondern auch des Gesamtkonzerns, fänden auch heute noch ihre volle Deckung in Bankguthaben, Wechseln und Kasse, sowie Debitoren bis auf einen verhältnismäßig kleinen Teil, der durch die vorsichtig be-

werteten Gesamtvorräte um ein Mehrfaches überdeckt sei. Mit dieser Erklärung wurde die Haltlosigkeit der oben erwähnten Gerüchte klar bewiesen, was auch der überwiegende Teil der deutschen Presse zum Ausdruck brachte. — Jedermann kann sich denken, daß solche phantastischen Ausstreunungen für den Kredit nicht nur unserer Firma, sondern auch der deutschen Gesamtwirtschaft sehr abträglich sein müssen. Man denke nur daran, daß im Februar nächsten Jahres das Stillhalteabkommen abläuft und von diesem Zeitpunkt an eine neue Regelung der kurzfristigen Verpflichtungen erforderlich ist, die für Deutschlands weitere wirtschaftliche Entwicklung von größter Bedeutung ist. Es liegt auf der Hand, daß die alarmierenden Gerüchte in mannigfacher Hinsicht sich auch auf die Beschäftigungslage unserer Werke ungünstig auswirken müssen. Dies steht umso mehr zu befürchten, als unsere Werke, die ohnedies unter sehr starkem Auftragsmangel zu leiden haben, weit mehr Arbeiter und Angestellte beschäftigen, als zur Erledigung der vorliegenden Bestellungen notwendig sind. Beschäftigten doch unsere Hütten- und Verfeinerungsbetriebe bei einer Rohstahlerzeugung von 220 000 Tonnen im September d. J. 51 184 Arbeiter, während bei einer durchschnittlichen monatlichen Rohstahlerzeugung von 592 000 Tonnen im Jahre 1929 rund 84 000 Mann in Arbeit standen. Obwohl demnach die Erzeugung auf 37,5 Prozent des Standes von 1929 absank, wurden aus sozialen Gründen noch 60,7 Prozent der Arbeiterschaft im Betrieb gehalten. Dabei soll nicht verkannt werden, daß dies vielfach nur dadurch möglich war, daß auch die Arbeiterschaft in Form von Feierschichten Opfer brachte.

Man darf nur hoffen, daß die inzwischen eingetretene Beruhigung in der Öffentlichkeit anhält und daß alle Zeitungen, ganz gleichgültig, auf welchem politischen Boden sie stehen, mit der Veröffentlichung von alarmierenden Wirtschaftsnachrichten, deren Inhalt nicht einwandfrei feststeht, vorsichtiger zu Werke gehen. Denn letzten Endes ist der Leidtragende in derartigen Fällen stets die in der Produktion stehende Arbeiter- und Angestelltenschaft.

## Halte Zugänge und Wege frei, dann trägst du zur Unfallverhütung bei!

### Der Scheidungsturm

Eine spaßige und obendrein wahre Geschichte von Büttepütt



Daß es einen Scheidungsturm gegeben hat zu Zürich, in dessen festes Gelaß ein berehrliches Richtertum die so scheidungs-lustigen als ehemündigen Paare sperrete, ist bekannt geworden. Nicht bekannt geworden aber ist, warum, wieso und wie es ein so jähes Ende damit genommen, und das soll hier erzählt sein.

Früchtete schon die Androhung der Zusammensper- rung mißgelaunter Partner auf so engem Raum, so tat die Verbüßung der Prüfungs- und Versöhnungs- strift unter Abschluß von der Außenwelt bei gehöriger Gelegenheit sich anzunähern, Wunder; denn es war dafür gesorgt, daß die streitbaren Gespense, die mit einem Löffel essen und aus einem Becher trinken, ja, wo sie nicht vorzogen auf dem blanken Fußboden zu nächtigen, auf dem einen Lager sich zur Ruhe betten mußten, allem, nur sich einander nicht ent- rinnen konnten. Wochenlang hilflos aufeinander angewiesen, freilich auch von Zwischenträgern, guten Ratshlägen, Nachbarnratsch und Schwiegermütter- ertmahnungen verschont, saßen sie sich vor die Wahl gestellt, entweder sich gegen- seitig aufzustellen oder sich klüglich zu vertragen, so daß wirklich, wenn die Stunde der Befreiung schlug, nicht mehr viel zu scheiden blieb und oft genug anstatt der beiden Kampfahne, die man in einen Turm gesperrt, ein Pärchen Tureltauben daraus zum Vorschein kam. Einmal allerdings verfehlte auch die Menschenkenntnis dieser volkserzieherischen Einrichtung ihren guten Zweck, und die beiden Bösen... die nur den einen Wunsch beteuerten, so rasch als möglich voneinander loszukommen, ließen sich auch durch den Scheidungsturm, der ja besser der Versöhnungsturm hätte heißen müssen, nicht beirren.

Es waren noch junge Leute, aber derart leidenschaftlich und verbissen, daß sie keine Stunde länger beieinander bleiben wollten und den Richter händeringend ansahen, sie doch noch heute zu trennen, denn es gäbe gewiß noch ein Anglück. Mergstlich lehnten sie die Probe auf dem Turm ab, nicht ohne etliche Berechtigung, da sie nicht in Zürich gebürtig, also dieser Sitte

nicht verpflichtet seien. Weil indes der gute Mann sich sagte, daß, was einem Züricher Bürger recht, sei jedem anderen billig, und was jenem wohl be- komme, schade auch dem Fremden nicht, wollte er nichts weiter hören und sehen, sondern esfortierte seine jammernden, Höll und Himmel prophezeienden Deliquenten spornstreichs in den Turm, zweiundvierzig Stufen hoch, schloß sie eigenhändig in die Kammer, schob den Riegel vor, zog den Schlüssel ab. So, nun mochten sie sich in aller Muße abraufen!

Vielleicht hätte er sie gar vergessen, aber nach acht Tagen sollte ihn ein tobender Vormund, dem sein Mündel entlaufen, und ein schimpfender Gerber, dem der Geselle ausgerückt, unliebsam genug erinnern; denn es war ein furcht- barer Verdacht, der ihm siedheiß in den Kopf stieg. Brustend führte er die Fahndenden zweiundvierzig Wendelstufen dorthin, wo, mit einem Löffel essend, aus dem einen Becher trinkend, auf dem einen Sofa hingeschmiegt, das verschmitzte Pärchen, das er — o ich Esel! — statt getrennt, verbunden hatte, kreuzfidel ein Herz und eine Seele schien! „Wollt ihr machen daß ihr auseinanderkommt!“ polterte der Richter, riß der Vormund Mund und Nase auf, kratzte sich der Gerber hinterm Ohr. Doch das Anglück war geschehen.

Und wer durfte sie nun schelten? Hatten sie nicht treu gewarnt und ge- bettelt, sie zu trennen, da sie nicht mehr wußten, loszukommen? Redlich hatten sie das Anheil prophezeit, jenen Himmel, den sie schon geschmeckt, jene Hölle, die zu folgen pflegte; denn statt einer Trennung gab es eine Hochzeit zu verzeichnen, wobei die verehrten Väter als Trauzeugen fungieren durften und der Sündenbock das Amen sprach. Seither aber, weil es doch nicht schicklich schien, abzuwarten, bis das Beispiel des durchtriebenen Pärchens Schule machen und der Scheidungsturm die begehrte Zuflucht aller obdachlosen Verliebten werde, schloß auch dieses Paradies seine Pforten und versank in Sage.

### Erlesenes

Sucht dich die Freude, grüße sie;  
Sie schmückt das Erdenleben.  
Gib Raum ihr; doch vergiß es nie,  
Daß Flügel ihr gegeben.

Und wenn dich Leid und Weh ereilt,  
Mußt sie geduldig tragen  
Und hoffen, daß die Wunde heilt  
Die Hand, die sie geschlagen.

Julius Sturm.

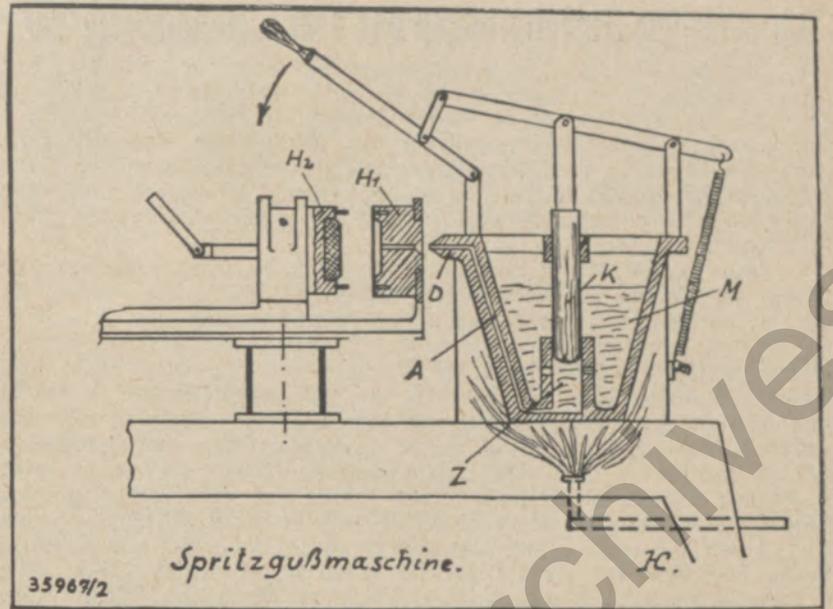
## Spritzguß

Von Gew.-Oberlehrer S. Giljohann



Die Technik sucht immer neue Mittel, um eine billige und gute Produktion industrieller Erzeugnisse möglich zu machen. Zu den interessantesten Verfahren der Neuzeit gehört dabei ohne Zweifel die Spritzgußmanier, welche dem Kokillenguß und Warmpressen scharfe Konkurrenz zu bieten beginnt. Man versteht unter Spritzguß das Füllen von Formen mittels einer Spritzgußmaschine (siehe Abb.). Wie die Figur zeigt, trägt der Metallbehälter M einen mit seitlichen Schlitzen versehenen Zylinder Z, in welchem der Kolben K durch Hebelkonstruktionen auf und ab bewegt werden kann.

Von dem Zylinder aus führt ein seitlicher Kanal A zu dem Mundstück D, welches mit der Formhälfte H<sub>1</sub> in Eingriff gebracht werden muß. Vor dem Füllen der Form, welche aus hochwertigem Spezialstahl angefertigt wird, schließt man dieselbe durch Zuführung der Formhälfte H<sub>2</sub> und bringt beides mit dem Mundstück in Eingriff. Ist nun die Legierung unter Einwirkung der Gasflamme flüssig geworden, so tritt das Schmelzgut unter den Kolben und wird durch denselben in die Stahlform hineingepreßt. Da der Druck bei diesem Arbeitsvorgang sehr groß ist und 35 ÷ 70 at betragen kann, so entwickelt der austretende Strahl nicht selten eine Strömungsgeschwindigkeit von 45 m/sek und gibt dadurch die volle Gewähr dafür, daß die Form bis in die entferntesten Winkel aufs genaueste gefüllt wird. Blei-, Zinn-, Zink-, Aluminium- und Messinglegierungen eignen sich in erster Linie für das Spritzgußverfahren, da sie einen niederen Schmelzpunkt haben — Metalle mit einer Schmelztemperatur von über 600° kommen heute kaum zur Verwendung. Auch bei der Einsmelzung von Messing schon ist es nötig, die Kolben-Spritzgußmaschine durch ein anderes System zu ersetzen, bei welchem der Spritzdruck durch die Zuführung hochgespannter Preßluft erzeugt wird, da sonst die Druckorgane miteinander infolge der relativ hohen Temperatur verschweißen würden. Im übrigen aber ist die Genauigkeit der hergestellten Stücke so groß, daß sie mit 0.01 ÷ 0.05 mm angegeben werden kann, so daß eine Bearbeitung der Flächen in der Regel nicht in Frage kommt. Dabei ist der Arbeitsvorgang äußerst einfach. Er läßt sich zergliedern: 1. in das Schließen der Form; 2. in das Erzeugen des Spritzdruckes und 3. in das Öffnen der Formhälften und Auswerfen des Stückes. Durch diese Angaben wird es auch verständlich, daß ein Durchschnittsarbeiter in achttündiger Arbeitszeit 800 ÷ 3000 Stücke herstellen kann, je nach Größe und Schwierigkeit. Lassen sich aber mehrere Formen zugleich in einem Arbeitsvorgange füllen, wie es beispielsweise bei Stellschrauben, Spulenträgern, Plaketten usw. möglich ist, so ist eine Tagesleistung von 20 ÷ 30 000 nichts außergewöhnliches. Man bringt das Spritzgußverfahren zur Anwendung, wenn es sich um Zähler, Kontrollapparate, Grundplatten und -körper, Zündapparate, Gehäuse, Teile der Elektro- oder Kleinmaschinenindustrie, Rollenlagerfähige, Tourenzähler, Uhrwerke, Autovergaserteile, kleine Zahnräder bzw. segmente, Schmierpumpen, Tür- und Möbelbeschläge, Anschlußstücke usw. handelt. Leider sind die Herstellungskosten für manche dieser Formen sehr hoch — Fachleute veranschlagen eine mittlere Form auf 1000 ÷ 2500.— RM., so daß eine Verwendung nur bei Massenproduktionen in Frage kommen kann. Daneben ist als Schattenseite weiter zu erwähnen, daß Spritzgußstücke über eine geringe Festigkeit verfügen, ein hohes Raumeinheitsgewicht haben und hinsichtlich der Biegsamkeit niemals mit gewalztem Blech verlichen werden können. Trotzdem aber gewinnt das Verfahren in der Praxis immer mehr an Boden, weil die Vorteile eine eine gewaltige Sprache für sich sprechen: Das Spritzgußstück ist haltbar, erfordert geringe Arbeitslöhne, läßt sich färben, verlackern, vernickeln und lackieren, so daß es vielen Zwecken dienstbar gemacht werden kann. Wahr-



scheinlich bringt es die Technik im Laufe der Zeit fertig, auch schwer schmelzbare Metalle und Legierungen verwendungsfähig zu machen: was nicht ist, kann noch werden! Ob wir dadurch die Erwerbslosenziffer senken können, bleibt allerdings eine große Frage.

## Kurzwellen

Heimwehrführer Dr. Brimmer hat sich in Graz dem Gericht gestellt und ist in Haft genommen worden.

Zwischen der französischen Regierung und der Bank von Frankreich ist ein Abkommen getroffen worden, das die Bank von Frankreich für ihre Pfundverluste sicherstellt. Die Sicherheit ist auf 2,5 Milliarden festgesetzt worden.

Das englische Unterhaus hat die von der oppositionellen Arbeiterpartei gegen die Zollvorlage des Landwirtschaftsministers eingebrachte Entschlieung mit 315 gegen 36 Stimmen abgelehnt und darauf die Vorlage selbst in zweiter Lesung angenommen.

Die neue Notverordnung wurde als vierte Notverordnung am 8. d. Mts. vom Reichspräsidenten unterzeichnet.

Politische Versammlungen sind bis zum 3. Jan. 1932 untersagt, ebenso ist bis auf weiteres das Tragen von Uniformen und Abzeichen politischer Verbände verboten.

Der Reichstagsausschuß für Volkswirtschaft behandelte am Dienstag die Anträge über die Weiterführung der Wenzeslaus-Grube im Kreise Neurode. Zu einem Beschluß kam es nicht.

## Jeder ist seines Glückes Schmied, wenn er auf Unfallverhütung sieht!

### Unter der Lupe

Welfenkirchen, den 6. Dezember 1931.

Sehr geehrter Herr Redakteur!



Wir stehen kurz vor dem Weihnachtsfest, das mit seinen drei Feiertagen ein recht ausgedehntes ist. Wenn die verschiedensten Aufrufe und Aufforderungen nur halbwegs beachtet und befolgt werden, so müßte eigentlich doch noch eine leidliche Weihnachtsfreude aufkommen können. Einen sehr beachtenswerten Aufruf an alle Mütter fand ich in einer Großstadtzeitung der Nachbarschaft. Wenn auch überall und in allen Familien, wo längere Erwerbslosigkeit herrscht, Not und Armut eingekehrt ist, so ist es doch

eine der schlimmsten Situationen, wenn einer jungen Mutter bei der Geburt eines Kindes die notwendigsten Sachen fehlen. Diese Lage kann sich wohl nur eine Frau und Mutter vorstellen, die kennen gelernt hat, wie viele Sachen notwendig und wie dringend notwendig sie sind. Ich lasse den Aufruf hier folgen:

„An alle Mütter!

Wenn früher ein Kindlein zum Leben erwachte,  
Die junge Mutter an alles dachte,  
Sie sorgte für Hemdchen, für Wäsche, für Tüchchen,  
Für Strickfaden und Kleider, für Schuhe und Söckchen,  
Und nähte dem Jungen schon heimlichweise  
Die erste Hose für die Lebensreise.  
Und heute, wie anders: In Mutter's Arm  
Hält nur noch die Liebe das Kindlein warm.  
Drum alle, Ihr Frauen, weit und breit,

Denkt an der Mutter Herzeleid  
Und schenkt für die Kinder unserer Stadt,  
Was Euer Kind einst getragen hat.  
Wir nähern, flicken, soviel man nur kann  
Und nehmen dankend im Jägerhof an.“

In diesem Zusammenhang möchte ich auch mal von unserer öffentlichen Küche reden.

Ich habe mich da eingeklickt und mir Einrichtung und Essen angesehen. Ich glaube nicht, daß ein notorischer Nörgler da etwas aussetzen kann. Eine vorbildliche Sauberkeit vereinigt sich mit bestem Material. Sogenannte Fischmatenten können ja nicht gemacht werden, aber gutes Material, mit Speck und gutem Fett, ergibt ein Essen, das nicht allein satt macht, sondern auch fitt. Man sollte eigentlich annehmen, daß diese Gelegenheiten weit mehr benutzt würden, als es der Fall ist. Es scheint da gewissermaßen eine falsche Scham zu herrschen, die meiner Ansicht nach ganz unangebracht ist. Wer heute trotz aller Mühen arbeits- und erwerbslos wird, der braucht sich wirklich nicht zu genieren, die öffentliche Hilfe in Anspruch zu nehmen; Arbeit und Verdienst ist jedem lieber.



Die neue Einrichtung in der Hütten-Zeitung mit den Rubriken „Am schwarzen Brett“, und „Kurzwellen“ haben Sie gut gemacht.

## Diplomatische Verhandlungen vor dem Weihnachtseinkauf

„In diesem Jahre wird nicht beschert; es sind keine Zeiten dafür“, verkündete der Vater mit Stentorstimme. „Bati aber ein Bäumchen bekommen wir doch“, bettelte der 7jährige Junge. „Und eine Puppe“, sagt etwas eigenfönnig und gekrönt die 5jährige Hanni. „Und ein Ball“, faltet Klein-Elschen die kleinen Patshändchen. „Am Gottes Willen Kinder hört auf“, sagt der Vater. „Wir sprechen mit dem Christkindchen, seid brav und geht zu Bett“, sagt die Mutter. Sie kennt ihren Mann ja besser.

Wenn die Kinder zu Bett sind, knöpft sich die teure, aber energische Gattin ihren Mann vor und erinnert ihn an die Pflicht aller Väter. Es sind so gewissermaßen die diplomatischen Verhandlungen des Finanzministers mit dem Regierungschef. Wenn eine Einmann-Finanzdiktatur herrscht, so übernimmt die Gattin als Verwalterin des Ressorts des Innern beratend an den Beschlüssen teil. Da ist denn noch so eine kleine Reserve und hier noch eine allerdings sehr eingeschränkte Möglichkeit, und es ist, nachdem endgültig Bilanz und Vermögensabschluss gemacht ist, eine mehr als bescheidene Weihnachtstasse da, aber es ist doch eine Weihnachtstasse. Dann geht Vater und Mutter auf den Einkauf. Als wenn das Geld abgezählt gewesen wäre, so langt es zum Ball, zum Püppchen und zum billigen guten Buch für den Ältesten. Gerade noch Geld für Baum und für jeden einen gefüllten Zeller. „Da hat es ja doch noch mal gelangt“, knurrt Vater und Mutter drückt ihm die Hand und flüstert: „Die Kinder werden sich freuen und Gott sei Dank, sind sie gesund!“

Vater und Mutter hatten dann noch Heimlichkeiten. Die Preise waren herunter gegangen und Vater hatte zwei Mark „schmul“ gemacht und heimlich Mutter ein Paar nette Handschuhe gekauft. Wo Mutter das Geld erübrigt hatte für eine neue Muckpfeife, das ist dem Regierungschef unerfindlich geblieben. Er hat aber seinem Kassierer Entlastung und seinem Finanzminister ein Vertrauensvotum erteilt. Was wäre Weihnachten ohne das ewige Ueberlegen, wie man anderen Menschen eine Freude machen kann? Seiner sogenannten Pflicht genügen, aus dem Vollen greifen können, ohne Sorge und ohne Gefühl, wie man anderen Menschen das zukommen läßt, was ihnen zukommt, ist gewiß eine angenehme Sache, aber diplomatische Verhandlungen zwischen Vater und Mutter, in gemeinsamem Sorgen, schaffen ein Band, das die ganze Familie umschlingt.

### Allerlei Interessantes

Ein einziges Meisenpaar mit seinen Jungen vertilgt jährlich mindestens eineinhalb Zentner lebende Insekten oder 120 000 Insekteneier oder 150 000 Raupen.

Täglich treffen in Deutschland neunzig Waggon mit Auslands-eiern in Werte von jährlich dreihundert Millionen Mark ein.

Eine vierköpfige Familie braucht im Durchschnitt jährlich für 10,72 Mark Süßwasserfische, für 3,84 Mark frische Seefische, für 3,60 Mark frische Seringe und für 3,80 Mark Salzheringe.

Deutschland gehört zu denjenigen Ländern, in denen am meisten Butter gebraucht wird. Der Konsum beträgt jährlich im Durchschnitt in England 8,2 Kilogramm, in den Vereinigten Staaten von Nordamerika 8 Kilogramm, in Deutschland 7,6 Kilogramm, in Schweden 7,5 Kilogramm, in Holland 5,9 Kilogramm, in der Schweiz 5,8 Kilogramm und in Italien 1 Kilogramm pro Kopf.

Durch Viehseuchen entsteht dem Volksvermögen jährlich ein Schaden von dreihundert Millionen Mark.

## Turnen und Sport

### Fußballbericht



Sonntag, den 29. November, hatte die 1. Stamm-Mannschaft in Günnigfeld gegen den eine Klasse höher stehenden Fußballverein „Eintracht“ ein Wimpelspiel auszutragen. Obwohl unsere Mannschaft bis kurz vor Spielschluss mit 1:0 in Führung lag, ging das Spiel dennoch mit 1:4 Toren verloren. Leider muß auch von diesem Spiel gesagt werden, daß der Schiedsrichter parteiisch handelte. Durch eine offensichtliche Fehlentscheidung brach das Unheil herein, daß der Gegner nicht nur gleichzog, sondern sich noch durch drei weitere Tore den Sieg sicherte.

Die 2. Mannschaft trug ein Gesellschaftsspiel aus, in dem sie aber mit 0:2 Toren das Nachsehen hatte.

Die 1. Jugend-Mannschaft überraschte wieder von der angenehmen Seite. Sie schlug die Spielstarke und bisher ungeschlagene Elf von Horst-Emscher verdient mit 2:1 Toren. Dadurch setzt sich unsere 1. Jgd. als ungeschlagene Mannschaft an die Tabellenpitze. Hoffentlich rechtfertigt sie auch für die zweite Serie alle auf sie gelegten Erwartungen.

Die 2. Jugend-Mannschaft darf sich in ihrer Gruppe als Favorit nennen. Am vergangenen Sonntag überrannte sie Hepler 06 mit nicht weniger als 7:2 Toren. Wenn die 2. Jgd. auch in den noch bevorstehenden Kämpfen weiterhin nicht an „zählbaren“ Torschüssen spart, wird ihr keiner der Gegner die Favoriten-Stellung entreißen können.

Der Fußballwart: H. v. Hoff.

## Werks-Allerlei

### Am Schwarzen Brett Falscher Alarm

Wenn die Not die Allgemeinheit am meisten drückt, wenn die Sorge von Haus zu Haus geht, dann gibt es immer verantwortungslose Menschen, die die Not des Volkes auszunützen suchen. Wir haben den Kriegsschieber und Lebensmittelwucherer unseeligen Gedankens noch als ein dunkles Kapitel im guten Gedächtnis. Es gibt aber auch andere Leute, die immer im trüben Wasser der Not fischen möchten. Augenblicklich ist so eine Zeit, wo üble Machenschaften an der Tagesordnung sind. Es sind Leute am Werk, die ihr eigenes Süppchen kochen, ihr Privatwürstchen braten möchten und mit vollen Baden in ihr kümmerliches Bämpchen blasen. Wenn sie es auch nur zu einem trüben, flackernden Feuerchen zu bringen imstande sind, so schlagen sie Alarm, als ob es sich um Großfeuer handele.

In mehreren benachbarten Großstädten, in Rheinland und Westfalen, wird eine verlogene Mißmacherei gegen die Winterhilfe getrieben. Es wird z. B. das Gerücht verbreitet, die Winterhilfe verkaufe die gesammelten Kleidungsstücke. Das ist nicht wahr; die Verteilung geschieht durch die zuständigen Stellen. Man sollte es nicht für möglich halten, aber trotzdem ist es so, daß die ganzen Nothilfeaktionen mit Gehässigkeiten überschüttet werden. Die gespendeten Gegenstände werden als Lumpen bezeichnet, und das ausgegebene Essen wird ein „Frah“ genannt. Man hat sich sogar nicht

## Der Unfall ist ein gar böser Gast / Zumal wenn du ihn selbst verschuldet hast!

Ich glaube wohl, daß sie Anklang finden wird. In gedrängter Kürze werden in der einen Abteilung die wichtigsten Geschehnisse bekannt gegeben, was den Lesern, die aus Sparsamkeitsgründen keine Tageszeitung halten, sicherlich angenehm ist. Das „Schwarze Brett“ soll ja wohl bekannt geben, was die erwerbslosen Werksangehörigen interessiert. Es wäre mir an Ihrer Stelle interessant, mal Stimmen aus dem Leserkreise zu hören, wie das aufgenommen worden ist. Ganz besonders, wie sich die Erwerbslosen dazu stellen.

Ich habe neulich mal den Sportplatz einer Inspektion unterzogen und muß sagen, ich war sehr erstaunt, was da geschafft worden ist; ich hatte den Platz seit dem Sportfest nicht mehr gesehen. Wenn die Geschichte mal fertig ist, so dürfte da ein vorbildlicher Werks-Sportplatz entstanden sein. Hoffentlich bleibt das Wetter einigermaßen, damit die Arbeiten fortgesetzt und fertiggestellt werden können. Auch sonst wäre es wohl gut, wenn der Winter ein Einschieben hätte und nicht ein gar zu strenges Regiment führen würde. Wie ich an einer Sammelstelle für Kleider hörte, fehlt es besonders an warmen Sachen, wobei tragbare Ueberzieher am meisten gefragt sind.

Viel Gemüt hat wieder mal unser Friße gezeigt. Meine Frau und Niece Lehmann arbeiten zusammen ein paar Kleinigkeiten für Weihnachten und sahen im Zimmer bei Lehmanns zusammen, während Mafe Lehmann und ich unser Pfeischen in unserer Wohnung rauchten und „Mönten“. Am in der Nachbarschaft einer jungen Frau, die bald Mutter wird, zu helfen, hatte Niece, weil ich die Säuglingsangelegenheit mit den Frauen besprochen hatte, ihre ganze noch vorhandene Säug-

lingsausstattung frisch gewaschen und ausgebessert, um sie der Frau zu schicken. Friße sollte sie hinbringen.

„Det is ne Frau, Friße, da bringt der Storch demnächst ein Kindchen hin“, sagten ihm erklärend die zwei Frauen. Der Bengel kommt zu Mafe und mir und stellt uns die Sache folgendermaßen hin:

„Also, id kenne quietchen vor Lachen, da soll id den Kleinkindertram wegbringen. An und fier sich is det nett, da scheint ja woll keen Erbschleicher mehr bei uns in Frage ze kommen. Aba die Schose mit'n Storch is prima, die zwee — — auf die Türe zeigend — — jlooben noch an'n Storch! Wat meent Ihr zwee, ob wir Männer die Frauen nich mal uffklären?“

Ich bin mit freundlichem Glückauf

Ihr sehr ergebener

Heinrich Sandstrahl.

### Erlesenes

Viele, die über die Last des Lebens klagen, merken nicht, daß sie der Beachtung nicht für wert halten.

\*

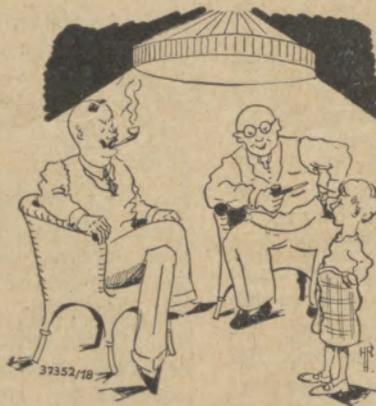
Viele, die über die Last des Lebens klagen, merken nicht, daß sie selbst es sich unerträglich machen.

\*

Andern Treue zu halten, ist gewiß schön; aber noch wichtiger ist es, sich selber treu zu bleiben.

\*

Ein großes Glück ist ebenso schwer zu ertragen wie ein großes Unglück. Beide lassen den Menschen leicht das Gleichgewicht verlieren und stürzen ihn ins Verderben.



Aba die Schose mit'n Storch is prima, —

geschämt, die ehrenamtlichen Helfer der Wohlfahrtspflege zu bezichtigen, daß sie sich an den Spenden der Notgemeinschaft zu bereichern suchen. Leute, die diese offensichtlichen Lügen verbreiten, laufen Gefahr, strafrechtlich verfolgt zu werden.

Und der Grund, weshalb man solche Nachrichten in Kurs setzt? Das Mäntelchen ist recht durchsichtig. Man ärgert sich, daß eine solch tatkräftige Hilfe eingesetzt hat. Man bedauert es, daß es noch uneigennütige Menschen gibt, die sich der Allgemeinheit zur Verfügung stellen, um zu helfen. Gehässig steht man beiseite und überschüttet alles, was zur Vinderung der Not geschieht, mit bewußter Lüge, um es der Allgemeinheit zu vereiteln. Man schlägt Alarm, die Einrichtungen, die zur Vinderung der Not eingerichtet sind, nicht zu benutzen und vereitelt mit dieser Alarmierung alles, was in diesem schweren Winter beabsichtigt und getan wird. Wer sich überzeugt hat, wie gearbeitet, was gesammelt und gespendet wird, der weiß, daß es falscher Alarm ist.

**Erwerbslosenkurse**

Der erste Kursus des Winterhalbjahres 1931/32 schließt mit dem 12. Dezember 1931.

Ein neuer Kursus auf breiterer Grundlage beginnt am Montag, dem 11. Januar 1932. Einzelheiten werden an dieser Stelle noch bekanntgegeben, bzw. erhalten die Teilnehmer des letzten Kursus noch besondere Mitteilung.

**Ausstellung von Lehrlingsarbeiten**

Am 13. Dezember wird in der Speisehalle, Wanner Straße 153, eine Ausstellung von Lehrlingsarbeiten veranstaltet. Neben den üblichen Halbjahrsprobearbeiten werden die an den Übungstagen angefertigten Schulungsarbeiten sowie ein Vorgehen von Metall-Treibarbeiten gezeigt. Erstmalig werden auch Schularbeiten der Lehrlinge ausgestellt, und zwar sollen von jedem Lehrling drei verschiedene Arbeiten gezeigt werden. Die Ausstellung ist ab 10 Uhr geöffnet. Gegen 11 Uhr wird Herr Obering. Dr. Arnhold kurz über Zweck und Ziel der Ausbildung sprechen. Wir laden zu der Veranstaltung freundlichst ein.

Abteilung Ausbildungswesen



**Familiennachrichten**

**Geburten**

Ein Sohn: Robert Mrowald, Zentralpußerei, am 24. 11. 31 — Friedhelm; Karl Reich, Bahnbetrieb, am 2. 12. 31 — Günther.

Eine Tochter: Wilh. Werthmann, Maschinenbetrieb, am 27. 11. 31 — Elvira.

**Eheschließungen**

Jacob Bassiliere, Bodfranzpußerei, mit Maria Muthig, am 2. 12. 31.

**Sterbefall**

Alfred Stienede, Plaz Hochöfen, am 4. 12. 31, tödlich verunglückt.

**Geschäftliche Mitteilung**

Den Grundsatz „Qualität über alles“ hat die Maggi-Gesellschaft auch bei Einführung ihrer Prämien für die fleißige Verwendung von Maggi's Erzeugnissen gelten lassen. Die einzelnen Gegenstände sind durchaus praktisch und qualitativ wirklich gut. Die Hausfrauen werden ihre Freude daran haben. Da überdies bei der vielseitigen Verwendung von Maggi's Erzeugnissen im Haushalt schnell die nötige Anzahl Gutschein beisammen ist, lohnt es sich, diese zu sammeln.



**Eine gute Nachricht:**

Jede Umhüllung eines **MAGGI-Suppen-Würfels** gilt - auch wenn sie noch nicht mit Gutschein-Aufdruck versehen ist - als 1 Gutschein.

**Mutter, schneide dies aus!**

Wie man einen Hustensirup selbst herstellt.

Jede Mutter sollte dieses Rezept einmal versuchen; denn es ergibt - für verhältnismäßig wenig Geld - einen halben Liter ausgezeichneten Hustensirup, der für eine ganze Familie genügt. Der Sirup ist angenehm einzunehmen und enthält keine schädlichen Drogen. Er ist unübertroffen zur Beseitigung von Husten, Erkältungen, Influenza usw. Dieser billige Hustensirup kann vielen Lungenleiden vorbeugen und ist sehr leicht zu Hause herzustellen wie folgt: Lösen Sie ein halbes Pfund Zucker in einem viertel Liter kochendem Wasser auf und fügen Sie 60 g Anis (dreifach konzentriert), in allen Apotheken zum reduzierten Preise von RM. 2.- erhältlich, hinzu. Nach Abkühlen gießen Sie es in eine Flasche. Bei Husten oder Erkältungen nehmen Sie täglich zwei bis drei Teelöffel voll. Es lindert die entzündeten Schleimhäute von Hals und Brust und beseitigt - oft in 24 Stunden - den hartnäckigsten Husten. Gleichzeitig wirkt es wohltuend auf die gesamten Luftwege und stellt ohne Zweifel ein wertvolles Mittel bei vielen Atembeschwerden dar.

**Nicht nur an Sonn- und Feiertagen, sondern ständig den vorzüglichen u. ergiebigen **KA I RO - Kaffee**.**  
Das ist das Richtige!  
Gelsenkirchen, Bahnhofstr. 39, neb. Sinn.

**POLSTEREI HEISIG**  
Wanner Str. 108  
Matratzen und Polstermöbel  
Fachm.Repar.preisw.

**Aufbügeln wie neu**  
chemisch reinigen, färben usw am besten und billigsten in der modernen Dampfbügelanstalt „**BÜGELFALTE**“  
Alter Markt 1 Ruf 27777  
Anzug entstauben, dämpfen und bügeln, Mk. 2.-  
Anzug chemisch reinigen und bügeln Mk. 5.50



Echt Meißener **KACHELOFEN**  
die wärmependende Zierde fürs gemütliche Heim empfiehlt in großer Auswahl zu günstigsten Bedingungen bei fachmännischer Beratung

**Flaga**  
Herd- und Ofen-fachgeschäft  
Ringstraße und Willdenbruchstraße Ecke. (Nähe Ausstellungshalle und Post.)

Fast neuer **Altumulator** bill. z. verk. Prang, Richardstr. 2.

Guterhaltene **Geige** billig zu verkaufen. Wanne-Eidel III, Humboldtstr. 11.

**Dier-Zimmer-Werks-Behaltung** mit Keller und Stall, geg drei Zimmer mögl. Priv. (nicht in Hüllen), zu tauschen gel. Zu erf. bei der Redakt. der Hüttenztg. Haupttr.

Ein schönes, helles **Zimmer** zu vermieten. Wanner Str. 99, p. I.

**Drei-Zimmer-Werks-Behaltung** part. (mit Stall, Keller, Gartenland, Waschküche) gegen eine Zwei- bis Dreizimmer-Werks-Behaltung in der z. G. zu tauschen gesucht. Preußenstr. 29, pr.

**Mutter-Raninchen**, belg oder deutscher Riese, wenigstens fünf Monate alt, für 5 Rm zu taufen gef. Schriftl. Angeb. u. „Raninchen“ an die Red. der Hüttenztg. Haupttr.

Guterhaltene **Hand-tarre** für 10 Zentner Traglast bill. zu verk. Zu erfragen bei Karl Ridzewski, Auf dem Beltau 5, 1. Etage, (am Heinrichsplatz).

Selbstangeführtes **Bauerngehöft** und andere Spielachen, sowie eine Kinderbettstelle sehr preiswert abzugeben. Wo, sagt die Red. der Hüttenztg. Haupttr.

Fast neues **Piston** in B leicht ansprechend, gute Zylindermaschine für 50 Rm zu verkaufen. Boese, Wanner Str. 201, II.

**Sofatisch**, fast neu, zu verkaufen bei Bog, Wanner Str. 201, II.  
**Raninchenfelle**, gut durchgehaart, am liebsten von frischer Schlachtung, werden angefauf. Cheruserstr. 10, p. I.

**Aquarium**, 50x30x25 cm mit dreißig Fischen befestigt dazu zur 1/2 Jahr Trockenfutter, für 6 Rm zu verk. od. geg. Gitarre zu tauschen gewünscht. Ausf. erteilt die Red. d. Hüttenztg.

Benia gebrauchter **Kinematograph** billig zu verk. H. Schröder, Triefenstr. 51.

**Großer Puppenwagen**, einen Kaufsraden, eine Puppenstube u. eine Mandoline billig zu verkaufen. Dr. Rich, Richardstr. 6.

**Markenfahräder**  
wie Wanderer, Dürkopp, Adler, Torpedo, Opel, trotz Zahl.-Erl. recht. sehr billig. Fachm. Reparatur. preiswert und gewissenhaft. P. Kochan, Gelsenkirchen, Ückendorfer Straße 127 Ruf 26219

**Preußische Klassenlose**  
Sonstige Lose aller Art **Photomaton-Bilder** für Monatskarten und Ausweise **Lotterie-Flasamp**  
Alter Markt 20 Gelsenkirchen

Schenkt **Korbmöbel**  
Niedrigste Preise. Direkt ab Fabrik, frk. Liefg. 12 Monatsraten. Schläger: 3 teilige Polstergarnitur Mk. 31.-. Katal. grat. Korbmöbel-Fabrik 158 **Böhm** Oberlangenstadt Lichtenfels-Land

**Preisabbau!**  
**Galatum**  
Der Teppich für JEDERMANN  
150x200 Mk. 5.67    200x250 Mk. 9.45    200x300 Mk. 11.34  
**Heimann-Rottkamp**  
Gelsenkirchen: Kreuzstraße 8 — Herne: Bahnhofstraße 44  
Dortmund: Westenhellweg 73, Rheinischestr. 8, Hansastraße 84,  
Schwerte: Hoerderstraße 15

**BROHLER**  
Vertragslieferant der Großindustrie in Rheinland und Westfalen  
Das gehaltvolle **Heil- und Tafelwasser**  
Privatbezug durch Konsumanstalten und Mineralwasserhandlungen  
**Karl Schroers Wwe. GmbH.** Daisburg-Ruhrort



**Deutsche Fischbratküchen, Gelsenkirchen, Bahnhofstr. 70**

**Für 55 Pfennig essen Sie sich bei uns satt!**

Krankenkassen - Mitglieder erhalten ihre Brillen bei **Scharpenseel**, staatlich geprüfter Optiker, Gelsenkirchen am Neumarkt

Zweites Ein-ührung: Ausnahmeverkauf von **5000 Zentner Lebkuchen**  
Ein großes Kisten (etwa 10-Pfund-) Postpaket echte feine Nürnberger Lebkuchen, Schokoladen- und Dessert-Gebäck usw., fern fort, alles zum unten zum spottbilligen Ausnahmepreis von nur 6,90 Reichsmark (Nachnahme) Taufende Dankschreiben liegen vor. Lebkuchfabrik Schmidt in Nürnberg 87.

Reellste Bezugsquelle!  
**NEUE GÄNSEFEDERN**  
von der Gans gerupft, mit Daunen, doppelt gereinigt, allerbeste Qualität, Pfd. 3 RM.; nur kleine Federn (Halbdaunen) 4,50 RM.;  $\frac{3}{4}$  Daunen 6,25 RM.; gereinigte gerissene Federn mit Daunen 3,50 RM. und 4,75 RM.; hochpr. 5,75 RM.; allerf. 7 RM.; Ia. Volldaunen 9 RM. und 10 RM. Für reelle staubfr. Ware Garantie. Versand geg. Nachnahme ab 5 Pfd. portofrei, Nichtgefallendes nehme ich auf meine Kosten zurück.

Willy Manteuffel, Gänsemästerei, gegründet 1852, Neutrebbin 61 b (Oderbr.). Ältestes und größtes Bettfedernversandgeschäft des Oderbruchs.

# Die schönste Weihnachtsgabe für alt und jung ist ein gutes Buch!

Wir bieten Ihnen schon jetzt Gelegenheit, unter nachstehend aufgeführten empfehlenswerten Werken Ihre Auswahl zu treffen:



## Wilhelm Kuhlmann: Schrom ut dem Kohlberg

Ein lustiges Vers- und Bilderbuch aus dem Bergmannsleben, das aber auch jedem Nichtbergmann Stunden ungetrübter Fröhlichkeit nicht nur verspricht, sondern wirklich beschert. — Nur 2 RM.

Gustav Flechsig:

### Mühlen und Menschen

Ein Roman aus dem Grenzland

Von der Presse einhellig begeistert aufgenommen

Mit 18 Original-Linolschnitten von H. Waltenberg

Geschenkausgabe 6 RM., kartoniert 3 RM.

Rudolf Elbershaus:

### Hüter der Ehre

Deutsche Jugend im Kampf um Frieden und Freiheit des Vaterlandes

Die Entstehungsgeschichte der deutschen Wehrbewegung

Mit 29 Vollbildern und reichem Buchschmuck 4 RM.

Gustav Flechsig:

### Mit Gott - gegen Gott

Das Kriegsbuch des aktiven Soldaten

Eines der fesselndsten Frontbücher, die je geschrieben wurden

Gebunden (Ganzleinen) 3,50 RM., kartoniert 2,85 RM.



Der Bezug aller hier angezeigten Bücher kann erfolgen durch jede Buchhandlung oder gegen Einsendung der Beträge auf Postscheckkonto Essen Nr. 18070 bzw. in Freimarken direkt durch

**Hütte und Schacht Düsseldorf** Schließfach 10043



## Wir empfehlen als praktisches Weihnachtsgeschenk:

1. für Schlosser, Dreher, Schmiede, Maschinisten, insbes. für Lehrwerkstätten:

### den Arbeitsanzug „Unfallsicher“ D. R. G. M.

Nr. 1147217 (zweiteilig: Jacke in die Hose einknöpfbar)

Qualität:	Größe	38	44	46-54	56-58	60
Cöper Hausmarke	RM	6,20	6,80	7,30	7,80	
Fischgr. Gigant	RM	6,55	7,25	7,75	8,65	

**Jeder**, der an Maschinen arbeitet oder mit Maschinen in Berührung kommt, sollte diesen Anzug tragen; er schützt vor Unfällen und gewährleistet größte Arbeitssicherheit! Jacke in die Hose einknöpfbar, sitzt glatt an, wie aus einem Guß. Kein Gürtel, sondern innenliegende Zugvorrichtung. Ärmel an den Handgelenken durch einen Bund anliegend zuknöpfbar, daher außer erhöhter Sicherheit bedeutend angenehmeres Arbeiten. Hosenbeine durch eine Lasche an den Fußgelenken eng anliegend zuknöpfbar, wodurch die Gefahr des Hängenbleibens sehr vermindert wird. Zwei seitliche große Hosentaschen, sowie eine Zollstocktasche. Kein Herumlattern der Jackenden bei jeder Bewegung, daher auch kein Verwickeln in Transmissionen und Maschinen! Auswechslungsmöglichkeit des zuerst verschlissenen Teiles! Leichtes Auswaschen durch Zerlegen! Einfaches Ablegen des Obertheiles bei großer Hitze. **Ein Versuch führt zu rückhaltloser Anerkennung.** Bei Bestellung ist anzugeben: 1. Das Brustmaß unter den Armen gemessen. 2. Die innere Schrittlänge.

### 2. für den Sport als Spezialität:

Fußballschuhe I weiß, verstärkte Kappe, genäht und gepinnt erstkl. Markenstiefel	Größe	39-44	RM	14,75
Fußballschuhe II weiß		39-44		12,80
III schwarz		39-44		14,50
(Die Größen unter 39 sind 10 % billiger)				
Handballschuhe, halb			RM	8,50
Handballstiefel			RM	12,50 u. 14,-

sämtliche anderen Sportartikel auf Anfrage.

## Alters- u. Invalidenwerk GmbH.

Gelsenkirchen, Wanner Straße 306  
Orts- und Fernsprecher 204 41 — Schnellverkehr 205 41